

# **Darsteller**

## **Assistentinnen**

**Anna Schwaiger, Tatjana Brenner, Annette Seling,  
Antonia Nägele, Regina Bergmann**

## **Parzival**

**Erik Veenstra**

## **Gournemans-Trevrizent**

**Tobias Mosebach**

## **Gahmuret**

**Lukas Kimphove**

## **Belacane**

**Lisi Huber**

## **Feirefis**

**Raphael Yogeshwar**

## **Herzeloide**

**Nina Krajcek**

## **Kinderfrauen – Bäuerinnen – Töchter - Kellnerinnen**

**Eva Neugebauer, Marleen Eichenlaub, Isabell Stoßberger**

## **Männer - Ritter**

**Adrian Beutler, Benjamin Kolbeck, Jonathan Partecke**

## **Gawan**

**Philipp Neugebauer**

## **Roter Ritter**

**Raphael Yogeshwar**

## **Artus**

**Sebastian Huber**

## **Jeschute**

**Fiona Bauer**

## **Orilus**

**Lukas Hochgesang**

## **Conduiramour**

**Nina Matschl**

## **Clamidé**

**Lukas Kimphove**

## **Anfortas**

**Martin Köhl**

## **Cundrié**

**Lisi Huber**

## **Musik**

**David Hennen – Querflöte**

**Jakob Losert – Gitarre**

## **Konzept – Text – Bühnenbild – Plakat**

**Theatergruppe**

## **Spielleitung**

**Rupprecht Losert**

## **Aufführungen**

**4.-6.-8. Mai 2011 im Atrium - Gymnasium Penzberg**

**24.-27. Juli in Wasserburg – 55. Theatertage der bayerischen  
Gymnasium**

# Wolfram von Eschenbach

Auskünfte über die Person Wolframs, über Herkunft, Lebensumstände und Bildung des größten Epikers der deutschen Literatur des Mittelalters sind nur aus seinen Werken zu erhalten. Das trifft zwar für die meisten Dichter der Zeit zu, aber im Unterschied zu diesen hält sich Wolfram keineswegs mit Äußerungen über sich, seine Familie und seine persönlichen und beruflichen Beziehungen zurück. Allerdings ergeben sich daraus keineswegs sichere Erkenntnisse, denn wie diese Bemerkungen einzuschätzen sind, bleibt ungewiss angesichts der auffallend subjektiven, humoristischen und ironischen Erzählweise Wolframs, bei der der Erzähler scheinbar beliebig, den Standort wechseln oder den Leser in die Irre führen kann. So ist, weil dokumentarische Belege fehlen, seine ritterliche Abstammung nicht gesichert, denn der Hinweise im *Parzival* – „schildes ambet ist min art“ kann sich zwar auf Wolframs ritterliche Geburt beziehen, dient aber Wolfram im erzählerisch-polemischen Kontext nicht zuletzt dazu, sich mit seiner ‚männlichen‘ Haltung von den höfischen Bildungsdichtern abzusetzen. Denn unter den Epikern gehört er zu den Ausnahmen; er besaß anders als Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue oder Gottfried von Straßburg keine lateinische Schulbildung (er war ein „illiteratus“ in der zeitgenössischen Terminologie). Dass er keinen Buchstaben (lesen) könne, wie er selbst behauptet („ine kann decheinen buochstap“), ist damit natürlich nicht gesagt, zumal er nach schriftlichen Vorlagen arbeitete und sein Werk Partien erhält, die auf spezielles Buchwissen verweisen.

*Aus Volker Meid: Das Reclam-Buch der deutschen Literatur*

## Parzival

Der einflussreichste Roman des deutschen Mittelalters, Wolframs *Parzival* (24810 Reimpaarverse) wurde um 1210 vollendet. Hauptquelle ist Chrétiens de Troyes unvollendetes Spätwerk *Le conte du Graal* oder *Perceval* (vor 1190). Erweiterungen durch eine Vorgeschichte und Modifikationen der Handlungen, dazu ein

charakteristisches Geflecht von räumlichen, zeitlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen sowie Erzählerkommentare und poetologische Reflexionen geben dem *Parzival* jedoch einen eigenen Charakter. Es handelt sich um einen Doppelroman, d.h. Chrétien und nach ihm Wolfram modifizieren das Strukturschema des Artusromans mit seinen der Bewährung dienenden Abenteuerfolgen durch die Kontrastierung zweier Heldenfiguren – und damit von höfischem Artusrittertum und höherem religiösem Gralsrittertum. Als Parzivals Weg aus der Unschuld und Unwissenheit des Waldlebens nach seinem ritterlichen Aufstieg (Erziehung zum Ritter, Heirat, Artusrunde) in die Katastrophe mündet und er, nach der öffentlichen Verfluchung wegen unterlassenen Mitleidsfrage in der Gralsburg, Gott trotzig den Dienst kündigt, setzt die zweite Abenteuerfolge ein, aber mit einem anderen Helden: Gawain. Während dessen ritterlich-amourösen Abenteuern bleibt Parzival schemenhafte Hintergrundfigur, bis sich an einem Karfreitag die innere Umkehr von luziferischer „hochvart“ zur „diemüete“ vollzieht und Parzival nach neuer Bewährung wieder in die Artusrunde aufgenommen und schließlich zu Gral berufen wird. So ist Wolframs *Parzival* eine höfische Ritterdichtung und zugleich ein bemerkenswertes Zeugnis religiöser Reflexion eines Laien über den Sinn der ritterlichen Existenz.

*Aus Volker Meid: Das Reclam-Buch der deutschen Literatur*



Miniatur aus der Manessischen Handschrift (um 1300)



*Lebt das Herz mit der Verzweiflung,/ so wird es höllisch für die Seele./ Häßlich ist es und ist schön, wo der Sinn des Manns von Mut/ gemischt ist, farblich kontrastiert,/ gescheckt wie eine Elster./ Und doch kann er gerettet werden,/ denn er hat an beiden teil:/ am Himmel wie der Hölle.*

Mit den berühmten Anfangsworte von Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ wird gleich zu Anfang die Frage nach dem Wesen des Menschen und seinem Sinn gestellt: Sein Herz schwebt zwischen Gut und Böse, zwischen Himmel und Hölle, zwischen Häßlich und Schön. Doch er muss nicht in der Verzweiflung enden, sondern lernen sich an den schönen, guten und himmlischen Seiten des Lebens aufzurichten. Erkennt er das, so kann er gerettet werden, indem er das Geheimnis seines eigenen Wesen auf dem langen Lebensweg finden muss. Die Suche nach dem Sinn des Lebens ist gleichsam die Suche nach dem Gral.

So haben wir in einjähriger Arbeit den Originaltext – natürlich in einer Übersetzung – bearbeitet und interpretiert. Unser Parzival 2.0 soll ein moderner Mensch zwischen natürlichen Bedürfnissen und zivilisatorischen Regeln sein. So ist seine Zeugung eine künstliche Befruchtung, seine Erziehung eine ganz im Rousseauschen Sinne natürliche - ohne jegliche kulturellen Beziehungen zur Rittergesellschaft-, was aber eigentlich auch eine künstliche Situation darstellt. Das Bedürfnis danach führt ihn aber aus dem sterilen Erziehungsexperiment der Mutter in die weite Welt. Unvorbereitet darauf vergeht er sich unwissend an einer Frau und zerstört so deren Beziehung. Seine Gier nach einem ehrenvollen Ansehen lässt ihn ein ihm zugeneigten Ritter – eigentlich sogar ein Verwandter von ihm – töten und ausrauben. So führt er sich in das gesellschaftliche Leben ein und erlernt ohne großes Verständnis auch noch die Tugenden der höfischen Gesellschaft: Scham, Demut, Maß und Ziel, Mitleid. Schließlich versagt er gegenüber den wirklich menschlichen Werten, indem er egoistisch der Genussucht frönt und dem Gralkönig das Mitleid verweigert. Parzival ist so verflucht und muss in einer Art Psychoanalyse erkennen, dass er auf ganzer Linie versagt hat. Parzival 2.0 möchte das Experiment rückgängig machen, aber sein auf natürliche Weise gezeugter Bruder Feirefis taucht auf. An dieser Stelle wollen wir offen lassen, ob Parzival 2.0 den Gral und damit



seinen Sinn des Lebens finden wird oder das Experiment in der Verzweiflung endet.

